

PFARRFRAUENBUND

AKTUELL

*Der du die Zeit
in Händen hast*

**Einfach mal Kind Gottes sein!
(Predigt)
Claudia Printz**

**Gedanken zur Situation im
Nahen Osten
Cornelia Kampe**

**Der du die Zeit in Händen
hast (Tagungsbericht)
Kerstin Thomas**



IN CHRISTUS
GEHALTEN
VERNETZT
OFFEN

AUSGABE 1/2024 – NUMMER 184

GRUSSWORT

Grußwort	Claudia Printz	3
----------	----------------	---

PREDIGT

Einfach mal Kind Gottes sein!	Claudia Printz	6
-------------------------------	----------------	---

AKTUELLES AUS DEM PFB

Einfach mal Kind Gottes sein!	Agneta Knauer	13
Am Ostermorgen	Bärbel Streich	16
„... und außerdem...“	Bärbel Streich	17
Gedanken zur Situation im Nahen Osten	Cornelia Kampe	18
Ostern – das Hasenfest?	Bärbel Streich	22
Missbrauch in der Evangelischen Kirche	Claudia Printz	24
Die Lektion mit der Kohle	Mirjam Blake-Miethe	25
Nachruf für Elisabeth Schanbacher	Elfriede Wruk	26
Bewältigte Trauer	Margret Lehmann	28

AUS DEN REGIONALKREISEN

Jahrestagung des Pfarrfrauenbundes Baden	Kerstin Thomas	30
Der du die Zeit in Händen hast - Impulse	Christiane v. Boehn	33

BUCHEMPFEHLUNGEN

Lesenswert		35
------------	--	----

TERMINE UND TAGUNGEN

PGB - Tagungen		37
PFB - Tagungen Impressum		38

Claudia Printz, Sinsheim-Hilsbach



Liebe Pfarrfrauen, liebe Schwestern,

in was für einer verrückten Zeit leben wir? Das frage ich mich in den letzten Wochen mehr denn je. Zunächst war da Corona, eine Pandemie, die uns den Atem anhalten ließ, weil wir so etwas nie für möglich gehalten hätten. Dann der Angriff auf die Ukraine- Krieg mitten in Europa. Bilder von Krieg und Schrecken, ein erneuter Flüchtlingsstrom und Ratlosigkeit, wie und wann das enden soll? Und dann der 7. Oktober 2023. Der brutale Angriff der Hamas auf Israel, der Hass,

der hier sichtbar wurde und wird, und wieder einmal ist es das Volk Gottes, das im Brennpunkt steht und vernichtet werden soll.

Was ist das nur für eine Zeit? Umbrüche in der Kirche, massive Kirchenaustritte, Missbrauchsskandale, Rücktritte... Als wir in Baden das Thema für unsere Jahrestagung festlegten, ahnten wir nicht, wie wichtig es gerade zu diesem Zeitpunkt ist. „Der du die Zeit in Händen hast“ – Was habe ich denn in Händen, wenn mir scheinbar alles

entgleitet? Wenn Not und Krankheit um mich herum immer größer werden? Die Nachrichten mich nur beunruhigen? Kann ich da noch etwas gestalten? Ja! Und gleichzeitig kann ich wissen, Gott hält die Zeit in Händen, vom Anfang bis zum Ende, auf das wir zugehen und wo Er uns erwartet.

Was bewegt uns im Pfarrfrauenbund? Es ist genau dieser Spagat zwischen dem Leben in der Welt mit allen großen und natürlich auch „kleinen“, privaten Themen. Was ist darin unser Auftrag? Wo gilt es präsent zu sein, sich einzumischen, zu handeln? Wir waren von Anfang an ein Gebetsbund und das wollen und sollen wir bleiben. Die Situation in der Welt und die persönlichen Nöte klagen wir Gott. Wir beten aber auch um Orientierung, damit wir nicht hilflos werden.

Nachrichten in den Medien zu verfolgen ist das eine. Wir tun gut daran, bei aller Berichterstattung zu reflektieren, mit welcher Absicht hier berichtet wird. Zu viele Fake-News haben uns schon erreicht. Eine Nachricht bleibt aber ewig gültige Wahrheit: Die Gute Nachricht! Im Lesen des Wortes Gottes bekommen wir auch in diesen verrückten Zeiten Orientierung. Wir können erkennen, welche Bedeutung Israel für die Welt und die Geschichte hat. Wir erkennen, dass die Mächtigen der Welt von Gott, dem gerech-

ten Richter, zur Rechenschaft gezogen werden und wir kommen zur Ruhe, weil wir mit dem Psalmbeter bekennen dürfen: „**Meine Zeit steht in deinen Händen. Bei Dir, Herr, bin ich gut aufgehoben, geborgen bis in Ewigkeit.**“ Und wir sehen auch: „**Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben.**“ (Joh. 5,24). Das ewige Leben hat durch Jesu Kommen in unserer Zeit für die, die Jesus Christus vertrauen begonnen!

Lasst uns daher in unseren Treffen die Zeit für das Gebet und Bibellese über allem Austausch von Erlebnissen, Nöten und Meinungen nicht verkürzen. Auch da haben wir Zeit in Händen, die wir weise einteilen und nutzen sollten!

Es bewegt uns im Pfarrfrauenbund, dass der Pfarrfrauendienst in der EKD, also „Pfarrfrauen und Pfarrmänner in der EKD“ in allen Landeskirchen zurückgeht oder schon eingestellt ist. Keine Gelder mehr und auch keine Ehrenamtlichen, die Verantwortung übernehmen würden. Natürlich merken auch wir, dass wir haushalten müssen und vor allem für die Leitung es schwerer ist, Frauen zu finden, die sich dafür Zeit nehmen. Und gleichzeitig sehen wir immer noch einen Auftrag in der Kirche. Zum einen, weil es viele ältere und alt gewordene Schwestern

gibt, für die der Pfarrfrauenbund, die Gemeinschaft und Fürbitte sehr wichtig sind. Zum anderen, da die jungen Frauen von Pfarrern heute in riesigen Zerreißproben stehen zwischen dem Beruf des Mannes und ihrem eigenen, dazu dem Leben im Pfarrhaus in einer gewissen Öffentlichkeit und dem Privatleben, das geschützt werden will. Wie wir ihnen Gesprächspartner sein können, Begleitung und Ermutigung geben können, sehe ich als Aufgabe für uns. Wir wünschen uns, in den Kirchenleitungen mehr gehört zu werden, weil wir davon überzeugt sind, dass wir etwas zu sagen haben. Unsere Erfahrungen als Frauen von Pfarrern sind ein Schatz. Wie können wir das den Kirchenleitungen zeigen und anbieten, z.B. auch in der Frage der

Nachwuchsgewinnung? Gespräche mit Studierenden und angehenden Pfarrern und ihren Partnerinnen zu führen, junge Menschen zu begleiten, stelle ich mir als eine Aufgabe für einige von uns vor.

Darum möchte ich uns ermutigen, dass wir die Zeit auskaufen. Dass wir sie nutzen, um betend zu hören, wo Gott uns einen Auftrag gibt. Dass wir wachsam sind, aber auch die nötige Freude am Leben, Leichtigkeit und Zuversicht nicht verlieren. Denn:

„Alles hat seine Zeit!“ (Prediger 3)

Seid in dieser Zeit gesegnet, mit herzlichen Grüßen,

Eure Claudia Printz



Claudia Printz, Sinsheim-Hilsbach



Einfach mal Kind Gottes sein!

Predigt über Philipper 2, 12-16



Nachdem wir gestern schon in Gedanken nach Philippi gereist sind und gesehen haben, wie die Gemeinde dort entstanden ist, wollen wir heute sehen,

wie sich das weiterentwickelt hat. Den Brief hat Paulus etwa 10 Jahre nach der Gemeindegründung geschrieben. Es besteht immer noch ein herzliches Verhältnis zwischen Paulus und den Philippern. Sie unterstützten ihn, auch finanziell, und er betet viel für die Christen in Philippi. Und hat Paulus vielleicht auch

etwas zu den Philippern geschrieben über das „Kind-Gottes-Sein“?

Auch der Philipperbrief beginnt mit der Formel „Gnade und Friede sei mit euch“- Gnade und Friede sind zwei Dinge, die für das Kind-Gottes-Sein von größter Bedeutung sind.

Dann lese ich weiter: *ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu. (Kap. 1,7)*

Was für eine Zusage! Das Begonnene wird weitergehen! Wo wir Samen gesät haben, werden sie aufgehen, aus Kindern werden irgendwann Erwachsene

ne, kleine Anfänge werden in Ewigkeit vollendet!

Aber dann gibt es tatsächlich auch eine Stelle im Philipperbrief, wo von den Christen in Philippi als von *Kindern Gottes* gesprochen wird: *Philipper 2, 12-16*:

12 Also, meine Lieben, – wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern jetzt noch viel mehr in meiner Abwesenheit – schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. 13 Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. 14 Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel, 15 damit ihr ohne Tadel und lauter seid, Gottes Kinder, ohne Makel mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, unter dem ihr scheint als Lichter in der Welt, 16 dadurch dass ihr festhaltet am Wort des Lebens, mir zum Ruhm an dem Tage Christi, sodass ich nicht vergeblich gelaufen bin noch vergeblich gearbeitet habe.

Ihr Lieben, Wie lebt ein Kind Gottes, wie lebe ich als Kind Gottes? Darum geht es uns an diesem Wochenende.

Meine Lieben! So beginnt auch Paulus diesen Abschnitt, mitten im Brief spricht er die Philipper noch einmal direkt an als das, was sie für ihn sind. *Meine Lieben!* Oder man kann auch

übersetzen: Geliebte! Die Christen in Philippi liegen Paulus in besonderer Weise am Herzen, auch noch nach Jahren. Alles, was er ihnen jetzt schreibt, ist auf dem Hintergrund zu lesen, dass sie Geliebte sind. Von Gott Geliebte und von Paulus Geliebte, geliebte Kinder Gottes.

1 Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. (V 12)

Das ist ja zunächst eine steile Aussage. Kann man denn so heute in der Gemeinde noch sprechen? Wer will denn das noch hören? Konnte man damals so sprechen? Hat man damit nicht genau das gesagt, was in jeder Religion schon immer galt: „Streng dich an, hab möglichst viel Angst vor deinem Gott, damit du ihn vielleicht gnädig stimmen kannst!“

Wie immer ist es gut, dass wir diesen Vers nicht aus dem Zusammenhang reißen und nicht allein betrachten! Aber wir sollten auch nicht schnell darüber hinweghuschen.

Nicht allein in meiner Gegenwart, sondern jetzt noch viel mehr in meiner Abwesenheit – schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Das appelliert an meine integre Haltung. Nicht Heuchelei und frommer Schein sind beim Christsein gefragt, sondern

Ehrlichkeit. Darum ging es schon Jesus immer in seinen Predigten. Wie oft hat er Oberflächlichkeit und Heuchelei angeprangert und auch aufgedeckt.

Es geht in einem Leben als Christ, in einem Leben als Kind Gottes, darum, dass ich so von innen heraus verändert worden bin, dass egal, ob jemand zuschaut oder nicht, ich nach dem handle, was Gott will und was ihn ehrt.

Darüber, wie ich ein Kind Gottes werde, haben wir gestern schon gesprochen.

Das Kind Gottes-Sein hat seine Grundlage im Glauben an Jesus Christus, den Gestorbenen und Auferstandenen, wie er uns in den Versen vor unserem Predigttext vorgestellt wird. Dieses Glaubensbekenntnis, dieser Christus-Hymnus ist die tiefste Überzeugung eines Gotteskindes. Wer diesen Glauben teilt, empfängt den Heiligen Geist.

Übrigens: Gott stellt sich durch das ganze Alte Testament als Vater für sein auserwähltes Volk Israel vor. Er sehnt sich danach, dass sein Volk in dieser engen Vater-Kind-Beziehung mit ihm lebt. Aber dass dafür Glaube entscheidend ist und nicht das Halten von Geboten und Opferritualen, wird auch immer wieder deutlich. Um Gott als unseren Vater in seinem Wesen besser kennenzulernen, müssen wir sowohl das Alte als auch das Neue Testament betrachten.

Wie werde ich selig - immer und immer wieder schreibt Paulus, dass es nicht um die Gerechtigkeit durch Werke geht, sondern aus Glauben wird ein Mensch selig. Darum lesen wir auch V 12 mit V 13 zusammen:

Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.

13 Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.

Gott wirkt in mir Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Gott wirkt in mir *Wollen und Vollbringen* nach seinem Wohlgefallen. Was löst dieser Vers, dieser Gedanke, diese Wahrheit in Dir aus?

Gott wirkt in mir Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Erlebt ihr den Alltag auch oft so wie ich? Da fallen mir 100 Menschen und Projekte ein, um die ich mich kümmern sollte und noch einmal 100, um die ich mich kümmern könnte. Und dann merke ich, da ist ja auch noch meine große Familie, ach ja, und mein Mann auch noch. Gott wirkt in mir das Wollen. Manchmal will ich aber viel zu viel! Ich will ja allen helfen, überall aktiv sein, die Welt zum Guten verbessern, meine Gaben einbringen... Wenn ich

aber diesen Vers auf mich wirken lasse, kommt Ruhe hinein in mein Denken. Plötzlich bekommt der dritte Teil Gewicht: *Nach seinem Wohlgefallen*. Plötzlich wird mir wichtig, dass es um das gehen soll, was Gott gefällt. Gefällt es ihm, wenn ich wie ein gescheuchtes Huhn durch die Gegend renne, laut gackere und überall meinen Mist verteile? Gefällt ihm der Platz, an dem ich das Gras ausrupfe, die Körner aufpicke? Was ist das, was bei Gott Wohlgefallen findet? Und hier kommt mir Psalm 143 in den Sinn.

Ps. 143, 8-10: Lass mich am Morgen hören deine Gnade; denn ich hoffe auf dich. Tu mir kund den Weg, den ich gehen soll; denn mich verlangt nach dir. Errette mich, HERR, von meinen Feinden; zu dir nehme ich meine Zuflucht. Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

Gott wirkt in uns das Wollen und das Vollbringen: Wir können, um diesen Gedanken zu verstehen, noch einen Vergleich bemühen:

Ich komme aus einer musikalischen Familie und irgendwann sollte auch ich Klavierunterricht bekommen. Das war etwas mühsam, weil ich bis heute das Gefühl habe, das Spielen mit zwei

Händen gleichzeitig ist im Grunde eine Überforderung für mich. Ich habe aber fleißig geübt, geschafft, mich angestrengt, um die Stücke zu lernen. Richtig Spaß hat es mir immer dann gemacht, wenn sich mein Vater zu mir ans Klavier gesetzt hat und wir vierhändig spielten. Da gab es meistens einen schwereren und einen leichteren Teil, ich hatte natürlich den leichteren. Aber wenn das gesamte Stück mit vier Händen erklingt, merkt man nicht mehr so sehr, wer welchen Teil spielt. Das Ganze wirkt und klingt schön. Und oft wurde ich auch so mit hineingenommen, dass ich plötzlich mutiger, schwungvoller und besser spielen konnte, als wenn ich allein für mich geübt habe. Wenn Gott der ist, der sich in meinem Leben zu mir ans Klavier gesetzt hat und mit mir das Stück meines Lebens vierhändig spielt, wenn er sagt, welches Stück ihm gefällt und wie es klingen soll und wir das dann zusammen spielen- dann ist das so, wie es uns hier beschrieben wird.

12 Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.

13 Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.

Aber dann geht die Herausforderung weiter:

2. Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel (V14)

Manchmal muss uns das ja auch gesagt werden. Es gibt solche Tage, an denen wir am liebsten nur murren würden und alles anzweifeln. Wenn dann noch der Himmel trüb ist, alles schief geht und die Hormone Karussell fahren... Meint Paulus das? Ich weiß nicht, wie sehr er sich als Unverheirateter mit der Psyche einer Frau auskannte. Vermutlich denkt er hier eher an das Murren des Volkes Israel in der Wüste, als das Volk kein Wasser hatte und vor Durst schrie und murrte. Der Hintergrund war Unglaube. Das Volk vertraute Gott nicht oder nicht mehr. Es ist menschlich verständlich, dass es solche Zeiten auch gibt. Geistlich gesehen aber gefährlich, denn die, die murrten, kamen damals alle in der Wüste um. Darum sollten wir sehr genau darauf achten, ob uns nur heute zum Murren zumute ist und wir ein wenig schlechte Laune haben, oder ob das Murren und Zweifeln vielleicht unsere Grundhaltung geworden ist, so ganz langsam und schleichend. Und ob wir, wenn wir als Pfarrfrauen zusammenkommen, uns dann darin vielleicht sogar noch bestärken nach dem Motto: Bei dir ist es

schlimm, bei mir noch schlimmer, also kann das ja auch nichts mehr werden. NEIN, stop. Dafür ist der Pfarrfrauenbund nicht da! Wir sind kein Verein der murrenden, ewig nörgelnden Frauen. Wir helfen uns gegenseitig, und wenn eine in so eine Höhle geraten ist, gehen wir gemeinsam mit ihr wieder hinaus!

Wie lebe ich als Kind Gottes?

3. Seid ohne Tadel und lauter, Gottes Kinder, ohne Makel (V 15)

Manchmal reichen auch das gegenseitige Tragen und die Gemeinschaft nicht. Es mag sein, dass es auch unter uns Pfarrfrauen welche gibt, die Schwierigkeiten damit haben, sich als geliebtes Kind Gottes zu sehen. Entweder weil sie mit der Vorstellung von Gott als Vater ihre Mühe haben oder mit dem Kind-Sein von Eltern, die sie nicht unbedingt wollten. Mag sein, Du trägst so eine Last aus der Vergangenheit mit dir herum. Mag sein, es ist auch eine Last, die Dir das Gefühl gibt, nicht würdig zu sein, nicht zu genügen, dass man dich für alles Mögliche tadeln könnte und das zu Recht. Vielleicht kannst Du Dir gar nicht vorstellen, mit Gott gemeinsam auf einem Klavierhocker zu sitzen und vierhändig zu spielen? Lass Dir heute sagen: Jesus hat Dich gewollt und ins Leben ge-

liebt. Deine Vergangenheit bekommt durch seine Gnade und Liebe einen neuen Glanz! Das alte ist vergangen, neues ist geworden, in dem Moment, als Du zum Glauben an Jesus Christus kamst! Da hat Gott den Makel weggenommen!

Und damit kann sich auch Deine Haltung dem Leben gegenüber verändern. Daher ist Evangelium nicht nur Vertröstung für das Jenseits! Ich bekomme schon jetzt als Kind Gottes einen anderen Blick für das Vergangene. Und Ich bekomme auch Mut, um heute zu Leben. Und das hilft mir dann, für die Zukunft zu hoffen.

Wir haben der Tagung den Titel gegeben „Einfach mal Kind Gottes sein“. Kind sein ist etwas Einfaches. Um Kind zu sein, muss ich mich nicht anstrengen. Ein Kind sollte keine besondere Leistung bringen müssen, ein Kind darf Fehler machen, ein Kind sollte nicht immer in der Angst vor einem Tadel leben müssen, ein Kind kann dumme Sachen sagen. Ein Kind muss auf dem Klavier nicht jeden Ton treffen. Ein Kind darf einfach Kind seiner Eltern sein und das Zusammensein mit den Eltern genießen.

Bei uns in Südbaden ist es ja hügelig und ich rannte als Kind beim Sonn-

tagsspaziergang einen Berg hinunter und fiel aufs Gesicht. Meine Lippe blutete stark. Da zog mein Vater sein frisches weißes Stofftaschentuch aus der Hosentasche und damit wurde das Blut gestillt. Ich war getröstet, weil mein Papa sein sauberes Taschentuch, das seinen Geruch hatte, für meine Wunde gab. Ich war in dem Moment nicht ohne Makel, meine Lippe schwellte schnell an und blutete. Und so ist es auch bei uns: In dem Moment, wo wir Kinder Gottes werden, sind wir nicht makellos. Die Sünde hat uns beschmutzt, verletzt, von Gott getrennt. Aber Gott machte es möglich, dass wir vor ihm makellos erscheinen können. Er tat alles, nicht nur um uns zu trösten, wie ein Vater seine Tochter tröstet, oder eine Mutter ihr Kind tröstet, sondern um uns für die Ewigkeit zu erretten. Er streckte uns nicht nur ein weißes Taschentuch hin, er gab seinen Sohn, der für uns sein Leben gab und damit den Preis bezahlte, den wir eigentlich hätten bezahlen müssen.

Und auch als Kinder Gottes werden wir ins Straucheln kommen, und sogar mal stürzen und uns verletzen. Aber immer wieder werden wir von dem Makel gereinigt und können fröhlich weiterleben.

Denn wir haben einen Auftrag:

4. *Ihr scheint als Lichter in der Welt. (V 15)*

Als Kinder Gottes sind wir wie Lichter. Also raus aus der Höhle, damit unser Licht leuchten kann!

Als Kind habe ich besonders gerne bei meiner Omi übernachtet. Sie war eine gläubige fromme Frau. Abends, wenn ich schon im Bett lag, setzte sie sich ans Klavier im Nebenzimmer und spielte dieses Lied:

- 1) Jesus heißt, uns leuchten mit hellem Schein.
Wie ein kleines Lämpchen, brennend klar und rein.
Christen sollen leuchten in der dunklen Welt.
Jedes an dem Plätzchen, wohin Gott es stellt.
- 2) Jesus heißt uns leuchten zuerst für Ihn.
Sicher weiß und merkt Er, ob wir für Ihn glühen.
Ob wir helle leuchten in der dunklen Welt.
Jedes an dem Plätzchen, wohin Gott es stellt.
- 3) Jesus heißt uns leuchten auch um uns her,
in der Nacht und Sünde, in des Leidens Meer.
Selig, wenn ein Lämpchen seinen Kreis erhellt.
Leuchtend an dem Plätzchen, wohin Gott es stellt.

5. *dadurch dass ihr festhaltet am Wort des Lebens (V 16)*

Leuchten werden wir dann, wenn wir am Wort des Lebens festhalten. Hier wie in der ganzen Bibel ist nicht gemeint, dass das Licht von uns käme. Jesus als Licht der Welt und sein Wort, das nach Psalm 119 das Licht für unseren Weg ist, erleuchten uns und wir reflektieren dieses Licht. Aber das ist allemal genug, um die dunkle Welt um uns herum mit einem kindlichen Glauben heller, schöner, freundlicher zu machen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus. Amen

Agnete Knauer



Einfach mal Kind Gottes sein.



Einkehrtage des PFB der Nordkirche vom 3. bis 5. November 2023

Das war das Motto unserer dies-jährigen Tagung. Es klingt so einfach – aber ist es das auch? Was ist ein Kind Gottes eigentlich genau? Wie werde ich es – und macht es einen Unterschied?

Viele Fragen, auf die wir an unserem Einkehrwochenende Antworten finden wollten. Dazu hatten wir unsere neue Vorsitzende Claudia Printz als Referentin eingeladen und waren sehr glücklich und dankbar, dass sie unserer Einladung folgen konnte und uns aus Baden-Württemberg einen Besuch im hohen Norden abstattete!

Gestartet sind wir in den Freitagabend zunächst mit Spiel, Spaß und Kinderchokolade. Die Abendandacht mach-

te uns Mut, die Begegnung mit Gott zu suchen.

Am Samstagvormittag nahm uns Claudia Printz in einer Bibelarbeit mit auf Spurensuche was es denn heißt, ein Kind Gottes zu sein. Am Beispiel der Lydia aus der Apostelgeschichte arbeitete sie für uns folgende Punkte heraus: **Ein Kind Gottes hört auf die Führung Gottes.** So wie Paulus offen war für Gottes Führung war Lydia es auch. Sie war eine Suchende und folgte ihrer Sehnsucht.

Ein Kind Gottes entdeckt den Rhythmus Gottes. Lydia hatte verstanden, das der Rhythmus aus Arbeiten und Ruhen wichtig ist. Sie nahm es darum auf sich, am Sabbat 4 km zu laufen, um



an dem Gebet der Juden teilzunehmen. Mit dieser Gemeinschaftserfahrung und Gottesbegegnung ging sie gestärkt in die neue Woche. Was für ein Vorbild!

Wer ist eigentlich ein Kind Gottes?

Lydia gab der Gottesehnsucht in ihrem Herzen nach, die wir ja alle in uns tragen. Kind Gottes wird man also durch Glauben, durch stille werden vor Gott, durchinhören auf IHN. Glaube ist aber auch Geschenk: „Der Herr öffnete ihr das Herz“ (Apg. 16, 14b). So wurde aus der Heidin Lydia zunächst eine gottesfürchtige Frau, die ihrer Sehnsucht folgte, der Gott das Herz öffnete und sie so zu seiner Tochter machte. Und sie blieb dabei nicht stehen. Ihr ganzes Haus wurde getauft und sie öffnete es für Fremde und übte Gastfreundschaft. Sie lebte ihren Glauben nicht allein, denn sie hatte verstanden, dass Glaube Gemeinschaft braucht. War es leicht für Lydia, einfach mal Kind Gottes zu sein? Wir wissen

es nicht, aber vermutlich hatte sie mit vielen Herausforderungen zu kämpfen. Sicher ist jedoch, dass sie der erste Mensch in Europa war, der in Philippi zum Glauben an Jesus Christus kam. Wie sähe Europa wohl heute aus, wäre Lydia nicht so mutig und entschlossen gewesen?

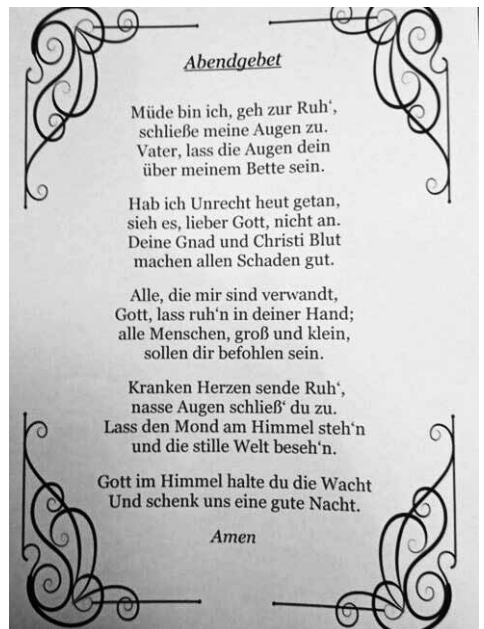
Eher meditativ begaben wir uns am Samstagabend nochmal auf eine Reise in die Vergangenheit, erinnerten uns an unsere Kindheit und daran, was „Kind sein“ eigentlich ausmacht. Mit der Lutherrose als Bodenbild erinnerten wir uns daran, dass Gott uns wirklich bedingungslos und so liebt wie wir sind, wie ein Vater es idealerweise tut.

In ihrer Predigt im Gottesdienst am Sonntag rundete Claudia das Bild ab. Wie sah es eigentlich zehn Jahre nach der Gemeindegründung in Philippi



aus? Von Lydia war nicht mehr die Rede, wohl aber blieb die Frage für die Christen dort: **Wie lebt ein Kind Gottes?** Wir fanden Antworten im Philipperbrief, Kap. 2, 12-16. Ein Kind Gottes zu sein ist eine Herzenshaltung; ich kann ehrlich sein vor mir, vor Gott und vor meinen Mitmenschen. Gott als unser Vater schenkt nicht nur das Wollen, sondern auch das Vollbringen. Als Kind Gottes brauchen wir keine Grundhaltung des Murrens und Zweifelns, auch dann nicht, wenn das Leben und (zu) viel abverlangt. Gerade auch da können wir uns als Pfarrfrauen gegenseitig ermutigen und unterstützen.

Was für eine Fülle von frischen Impulsen und mutmachenden Gedanken an diesem Wochenende! Alles in allem war es eine Tagung, von der wir berührt, erfüllt und gestärkt nach Hause gefahren sind.



Am Ostermorgen



*Mir ist ein Stein vom Herzen genommen.
Meine Hoffnung, die ich begrub, ist auferstanden.
Wie er gesagt hat.
ER lebt – er lebt!
ER geht mir voraus.
Ich fragte:
„Wer wird mir den Stein wegwälzen von dem Grab meiner
Hoffnung,
den Stein von meinem Herzen? Diesen schweren Stein?“
Mir ist ein Stein vom Herzen genommen.
Wie er gesagt hat.
ER lebt – er lebt!
ER geht mir voraus.*

Lothar Zenetti

Bärbel Streich, Löhne



„... und außerdem...“



Liebe Schwestern!

An dieser Stelle möchte ich Margarete Goos noch einmal von Herzen danken.

Sie hat das Heft „Pfarrfrauenbund aktuell“ mit großer Sorgfalt, Ideenreichtum, Geduld, Zuverlässigkeit und Liebe zum Detail erschaffen. So, wie sie es entwickelt hat, ist es uns allen vertraut und lieb geworden.

Ich muss gestehen, dass Margaretes Fußstapfen recht groß sind. Deshalb bitte ich um Geduld und Nachsicht, wenn Heft 184 und evtl. auch noch 185 etwas ungewohnt daher kommen. Aufteilung und Seitengestaltung sind vielleicht anders: es muss sich erst zu recht ruckeln.

Wir beiden vom Redaktionsteam sind Pfarrfrau Bärbel Streich und Ellen Gerkenmeier, Gemeindebriefmitarbeiterin aus Martin Streichs ehemaliger Gemeinde. Wir tun unser Möglichstes, dass das Heft weiter zum Segen und zur Verknüpfung untereinander dient. Wir beiden, ja, da fängt es an: vielleicht fühlt

jemand den Wunsch: „Ich sei – gewährt mir die Bitte – in eurem Bunde die Dritte/Vierte/...“? (Frei nach Schiller)

Eine kleine Neuerung haben wir schon im Blick: ab dem Herbstheft soll es eine neue Seite geben, Titel siehe oben. Wir laden Euch ein, eigene Gedanken, Gebete, Ideen, Meinungen mitzuteilen; vielleicht wie Leserbriefe (sinngemäße Kürzungen werden – wenn nötig – zugesagt). Beiträge bitte an pfbaktuell@pfarrfrauenbund.de oder baerbel.streich@pfarrfrauenbund.de oder an Bärbel Streich, Weihestraße 98, 32584 Löhne.

Wir sind selber ganz gespannt, wie sich alles weiterentwickelt – nicht nur in der Redaktion, sondern auch im Beirat und in den einzelnen Kreisen.

Wir bleiben in Christus gehalten – vernetzt – offen

Mit lieben Grüßen

Ellen Gerkenmeier und Bärbel Streich

Cornelia Kampe, Körner-Volkenroda



Gedanken zur Situation im Nahen Osten

Ohne Zweifel ist das „Heilige Land“ nicht erst heute Brennpunkt von widerstreitenden Interessen und Auseinandersetzungen. Es ist aber jedenfalls in erster Linie der Ort des Handelns Gottes mit den von ihm auserwählten Menschen zum Zeugnis für die ganze Menschheit. Wir lesen davon in unserer Bibel, von den Erzvätergeschichten bis zur Apostelgeschichte und darüber hinaus.

Gott gibt sich der Menschheit zu erkennen, indem er sich insbesondere einer Familie (Abraham) zuwendet und sie zu einem Volk macht, zu seinem Volk. Diesem Volk verspricht Gott unverbrüchliche Treue und Zuwen-

dung. In Jesus von Nazareth wird Gott Teil dieses Volkes und öffnet die Tür für Menschen aus allen Nationen, sich durch Jesus in dieses Gottesvolk mit hineinnehmen zu lassen.

In den Jahrhunderten seither ist die Christenheit oft vom richtigen Weg abgewichen, nicht anders als das Volk Israel zu den Zeiten der Propheten. Beispielhaft genannt sei die Lehre, dass die Kirche das Volk Israel ersetzt habe und die Verheißungen somit den Christen gelten und nicht (mehr) den Juden. Oder Christen haben Juden zu Gottesmördern erklärt, sie verfolgt und getötet — und in großen Teilen auch während der Shoah geschwiegen.

Heute sehen wir mit Erschrecken, dass der Antisemitismus weltweit erstarkt. Insbesondere wird das noch einmal deutlich nach dem furchtbar bestialischen Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023.

Wir müssen uns bewusst machen, dass diese Attacke ein Angriff auf die Existenz aller Juden war und ist und dass das Ziel, den Staat Israel komplett zu vernichten, weiterhin besteht und dass dieses Ziel nicht nur von der Hamas verfolgt wird.

Das jüdische Volk sieht sich einer Bedrohungslage ausgesetzt, die es viele Jahrzehnte so nicht gegeben hat. Die Existenz des Staates Israel ist gefährdet, und die Sicherheit von Juden in anderen Staaten – auch in Deutschland – ist nicht garantiert.

Israel wehrt sich militärisch. Es wird versucht, die Infrastruktur der Hamas zu zerstören, was angesichts der jahrelang gebauten Tunnel und der Unterstützung durch finanzstarke Geldgeber kaum zu erreichen scheint. Außerdem bewirkt die Strategie der Hamas, militärische Anlagen zwischen und unter zivilen Einrichtungen zu bauen, unweigerlich große Opferzahlen auch unter Frauen und Kindern. Ein tragisches Dilemma.

Wie verhalten wir uns dazu? Wir machen es uns zu einfach, nur „liebet

eure Feinde“ zu zitieren und für einen raschen Waffenstillstand zu beten. Wir werden der Komplexität des Konfliktes nicht gerecht, wenn wir von der zu unterbrechenden Spirale der Gewalt sprechen und dazu aufrufen, Hass nicht mit Hass zu begegnen.

Gleichzeitig müssen wir nicht alle Maßnahmen des israelischen Militärs und der Staatsregierung gutheißen. Die Schicksale der von Zerstörung und Elend betroffenen Menschen dürfen uns nicht egal sein, ob sie nun in einem israelischen Kibbuz leben oder in einem Flüchtlingslager im Gaza-Streifen.

Lasst uns dafür beten, dass Gott eingreift. Dass er seinen Menschen begegnet. Seinen Menschen: denen aus dem Bundesvolk Israel und denen aus den anderen Nationen. Dass er schützt und bewahrt, Einsichten schenkt und Wege eröffnet. Dass er Frieden schenkt im umfassenden Sinne des Wortes Shalom – Ganzheit, Heil, Gerechtigkeit, Lebensförderung, Gedeihen.

Lasst uns in Gottes Wort lesen und uns die ewig gültigen Verheißungen ins Gedächtnis rufen. Unser Gott, der Vater Jesu Christi, ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er ist der Hüter Israels, der nicht schläft noch schlummert.

Friede sei über Israel!



*Dazu noch ein Gedicht von E. Baden,
einer Pfarrschwester*

*Habt ihr das Land gesehen, das Land, das „heilig“ heißt,
das Land in tausend Wehen, vom Jordanfluß gespeist
das Land voller Geschichte von Blut und Tränen schwer,
das Land, bestrahlt vom Lichte von Galiläa her?*

*Habt ihr das Land gesehen? Viel Steine – wenig Brot,
die Wüstenwinde wehen, das Meer – so tot, so tot?
Habt ihr das Land gesehen in frühlingbuntem Kleid
voll Blüten und voll Farben, das Land voll Fruchtbarkeit?*

Habt ihr das Land gesehen? Man nennt es Israel.

Ein Name voller Segen von allem Anfang her.

*Ein Name voller Jammer, denn hier starb Gottes Held
von Israel verworfen und doch das Heil der Welt.*

*Hier ists, in diesem Lande, hier sprang des Grabes Tür,
hier fand er seine Zeugen von allen Landen: hier!
Was immer auch geschehen, **die** Wahrheit ist geblieben.
Denn, wer das Land gesehen, der muss es immer lieben.*

*Einst wird, wie wir erbitten, auch Israel ihn sehn
als aller Welten Mitte. Und es wird mit uns stehen
gerichtet und gerettet durch Gnade, Lieb und Huld
des, der für uns gebetet in göttlicher Geduld.*

*Habt ihr das Land gesehen? O, fasst es tief ins Herz,
was alles hier geschehen, die Freude und den Schmerz.
Mög es uns so durchdringen, dass wir auf tausend Weisen
Gott Lob und Ehre bringen und ihn in Ehrfurcht preisen.*

Bärbel Streich, Löhne



Ostern - das Hasenfest?



Liebe Schwestern

Vor einigen Jahren gab es heftige Empörung in der Passionszeit: eine Buchhandelskette hatte das Ostersortiment mit „Geschenkideen zum Hasenfest“ beworben. Als die Kritik daran immer lauter wurde, entschuldigte man sich und ruderte zurück. Wenn ich nun in die Werbebeilagen in Zeitungen und Geschäften schaue, habe ich doch glatt den Eindruck, dass da wieder ein Hasenfest auf uns zu kommt: ob als Kaninchenfleisch aus der Tiefkühltruhe oder in süßer Variation samt Back-

rezepten und Zubehör, man kommt kaum an den langen Ohren, den vorstehenden Schneidezähnen und dem frechen Grinsen vorbei.

Dabei ist den meisten Menschen auch- oder dieses Jahr erst recht – nicht nach fröhlichem und ausgelassenem Feiern zumute. Nicht nur die politische Großwetterlage lässt das Lachen im Halse stecken bleiben. Auch die Unsicherheiten der Zukunft und der persönlichen Lebensgestaltung bieten wenig Grund zur Freude.

Damit unterscheidet sich unsere Situation kaum von der der Jünger damals: Zutiefst verunsichert und voller Angst, ob sie wohl die nächsten Opfer der Obrigkeit sind; verzweifelt und tieftraurig, dass ihr Freund und Lehrer Jesus so grausam sterben musste; voller Zukunftsangst, wie es weitergehen soll ... Sie verkriechen sich, machen dicht. Das kommt uns doch alles sehr bekannt vor, oder? Wie sehnen wir uns nach einem Ende dieser ganzen Belastungen. „Wie lange soll das noch so weitergehen, diese dauernden Katastrophen kann ich nicht mehr in den Nachrichten sehen.“, sagte mir letzte Woche eine ältere Dame.

Und nun Ostern feiern? Eindeutig „JA!“ Ostern gibt uns die Möglichkeit für einen Blickwechsel – weg von den Verhältnissen, die die Hölle auf Erden schaffen, hin zu dem, der sich mit genau dieser Hölle angelegt und sie besiegt hat.

Christus sagt: Ich lebe und ihr sollt auch leben. Euer Leben geht nicht ins Nichts, sondern in die Ewigkeit. Ihr dürft alle Eure Ängste in meine Hand legen, auch die Angst vor dem Sterben in meine Sterbensangst hineinlegen. Ich trage euch und werde euch einmal hindurchtragen. Und bis dahin denkt daran: Ich bin bei euch alle Tage eures Lebens, an allen Orten, in jeder Situation. Ihr seid nicht allein, jetzt nicht, hier nicht, niemals. Rechnet mit mir. Ich bin da. Und wo ich bin, haben Hölle, Tod und Teufel keinen Platz mehr.

Ostern also kein Hasenfest? Doch, auf jeden Fall!

Ostern ist das Befreiungsfest für alle ängstlichen Hasenherzen.

*Ein frohes Osterfest wünscht
Bärbel Streich*

Claudia Printz, Sinsheim-Hilsbach



Missbrauch in der Evangelischen Kirche

Mit großer Bestürzung haben wir nach dem 25. Januar die Veröffentlichung der Studie des Forschungsverbunds ForuM „Forschung zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland“ wahrgenommen. Uns war bewusst, dass auch das evangelische Pfarrhaus keine heile Welt bietet, aber Schlagzeilen wie „Tatort Pfarrhaus“ auf Titelseiten von Zeitungen treffen uns im Innersten. Wir empfinden Abscheu, Beschämung und Ratlosigkeit. Da unser Redaktionsschluss so kurz danach lag, sahen wir uns nicht in der Lage, ausführlicher in diesem Heft auf das Thema einzugehen. Wir möchten aber ausdrücklich allen Betroffenen versichern, dass wir die Ergebnisse sehr ernst nehmen. Wir sind froh, dass Unrecht beim Namen genannt wird und ans Licht kommt. Wir beten für Opfer und Täter. Wir ringen um einen guten Umgang mit beiden, auch mit betroffenen Angehörigen. Ein Lied von Albert Frey drückt das so aus:

**Wir schauen der Wahrheit ins Auge,
stellen uns in dein Licht.**

**Wir halten dort aus durch Gnade,
denn du verdammst uns nicht.**

**Du kennst unsre toten Winkel,
siehst unsern blinden Fleck,
berührst unsre wunden Punkte,
nimmst unsre Ängste weg.**

**Jesus, dein Licht scheint voll Gnade
und Wahrheit.**

**Jesus, dein Licht scheint in unsre
Dunkelheit.**

**Jesus, durchdring uns mit Gnade
und Wahrheit.**

Jesus, komm bring uns ins Licht.

Zur weiteren Information:
<https://www.forum-studie.de/>

Wenn Sie selbst oder jemand, den Sie kennen, von dieser Thematik betroffen sind, gibt es über 200 Stellen vom Weißen Kreuz, die kompetent und verschwiegen beratend zur Seite stehen. Wenden Sie sich an die zentrale Stelle in Kassel unter:

www.weisses-kreuz.de

Mirjam Blake-Miethe



Die Lektion mit der Kohle

Ein Mann, der einer Gruppe von Freunden angehört hatte, ließ lange Zeit nichts von sich hören.

Nach ein paar Wochen ging der Leiter der Gruppe in einer kalten Nacht zu ihm. Er fand den Mann allein zu Hause vor einem Kamin, in dem ein helles, gemütliches Feuer loderte.

Der Mann wusste schon, warum sein Freund gekommen war, und wartete darauf, dass er mit ihm sprechen würde. Doch der schwieg. Beide Männer sahen in die tanzenden Flammen und hörten, wie die Scheite knisternten.

Nach ein paar Minuten stand der Gast ohne ein Wort zu sagen auf, und nahm mit einer Zange ein großes Stück Kohle aus dem Feuer und legte es an den Rand. Dann setzte er sich stumm wieder hin und zündete sich eine Pfeife an.

Der Gastgeber beobachtete das Stück Kohle. Bald gingen die Flammen zurück, nur noch die heiße Glut

war zu sehen. Das Feuer der Kohle war erloschen. Das warme, helle Licht war verschwunden. Die Kohle war nur noch ein schwarzes, kaltes Stück mit einer Ascheschicht überzogen.

Der Gast erhob sich erneut und legte die Kohle zurück in das Feuer, wo sie wieder entfacht wurde durch die anderen Kohlenstücke und neues Licht und Wärme ausstrahlte.

Der Leiter der Gruppe wollte das Haus seines Freundes ohne ein Wort verlassen, doch da sagte der Mann: „Danke für deinen Besuch und diese schöne Lektion. Ich komme wieder zu eurer Gruppe zurück. Gute Nacht.“

Jede Gruppe lebt von ihren Mitgliedern.

Jeder und Jede ist ein wichtiger und wertvoller Teil der Gemeinschaft!

(Nach einer Idee von Mirjam Blake-Miethe aus „Nicht zu glauben! Geschichten und Reflexionen; Reflexionen von Mirjam Blake-Miethe)

Elfriede Wruk, Frickenhausen



Erinnerungen an Elisabeth Schanbacher

* 28.09.1930 † 08.12.2023

Liebe Familie Schanbacher mit Angehörigen, liebe Trauergemeinde,

miteinander nehmen wir Abschied von Ihrer lieben Mutter, von der Großmutter und Urgroßmutter, von der Pfarrfrau und unserer so lieb gewordenen Schwester im Pfarrfrauenbund.

Wir sind hier beisammen, um Gott zu danken für das reiche und erfüllte Leben unserer lieben Elisabeth Schanbacher, das Er, der Herr des Lebens, nun im hohen Alter vollendet hat.



Als junge Pfarrfrau trat sie dem Pfarrfrauenbund bei – vor Jahrzehnten! Um verständlich zu machen, was der Pfarrfrauenbund bedeutet, möchte ich kurz etwas aus seiner Geschichte erwähnen. Der Pfarrfrauenbund wurde 1916 gegründet – mitten im Ersten Weltkrieg – als verbindliche Schwesternschaft. Es ging durch zwei Weltkriege und durch schwere Zeiten. Not, Tod und Vertreibung machten auch vor den Pfarrhäusern nicht Halt. Viele junge Pfarrwitwen wurden vom „Pfarrschwesternbund“, wie er

damals hieß, aufgefangen. Auch nach der Teilung Deutschlands blieben die Pfarrschwestern miteinander verbunden – durch oft sehr beschwerliche Reisen zu den „sogenannten“ Rüsten – und besonders durch die Fürbitte. Auf drei Säulen basiert der Pfarrfrauenbund: **Gottes Wort – Gebet – Gemeinschaft.**

Das Hören auf Gottes Wort, das Gebet und die Gemeinschaft waren für Elisabeth Schanbacher eine lebensnotwendige Kraftquelle. Ihre reichen Begabungen, ihr Wissen und ihre Erfahrungen und ihre große Liebe zur Musik stellte sie in den Dienst Gottes und ihrer Mitmenschen. Viele Jahre hindurch war sie als Pfarrfrau und auch als Pfarrwitwe mit ganzem Einsatz und in vorbildlicher Treue tätig. Sie leitete mit großer Freude den Reutlinger Pfarrschwesternkreis. Ihre Warmherzigkeit und ihre liebevolle Zuwendung empfanden wir jedes Mal als ein besonderes Geschenk. Wir erlebten ihre herzliche Gastfreundschaft, da unser Treffen immer wieder bei ihr daheim am liebevoll gedeckten Tisch stattfand. Sie konnte aufmerksam zuhören und deshalb gut raten – auch aus ihrem wertvollen Erfahrungsschatz der Seelsorge. Von Gottes guten Händen fühlte sie sich gehalten und sie war geborgen. Sie hätte mit Dietrich

Bonhoeffer sagen können: „Ich glaube, dass Gott uns aus allem Gutes werden lassen kann. Aber dazu braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“

Dankbar denken wir Pfarrschwestern an die von ihr musikalisch und mit besonderen Darbietungen mitgestalteten Pfarrfrauenbund-Tagungen. Sie stellte beeindruckend das Leben der Gräfin Elisabeth von Thüringen dar, der Maler Ludwig Richter wurde uns nahe gebracht.

Mit zunehmendem Alter wurde vieles beschwerlich. Sie war tapfer. Doch sie wurde bereit für Gottes Ruf in die Ewigkeit, das wurde im Gespräch und in ihrem Lieblingsliedvers von Paul Gerhardt deutlich: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesu Christ, das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.“

Vom Dichter Friedrich Rückert stammt das Wort: „Du bringst nichts mit hinein. Du nimmst nichts mit hinaus. Lass eine goldene Spur im alten Erdenhaus.“ Elisabeth Schanbacher lässt eine „goldene Spur“ zurück. Dafür danken wir Gott. Sie ist in der ewigen Heimat angekommen und darf schauen und jubelnd singen, was sie geglaubt hat.

Margret Lehmann, Bad Endbach



Bewältigte Trauer



Vier Wochen nach dem Tod unseres Martin, der nur einen Tag lebte, wurde es Weihnachten. Mir war Angst vor dem Heiligen Abend, an dem ich bestimmt nur weinen und grübeln würde. Auch die zweijährige Anette, die fröhlich auf dem Boden herumkrabbelte, vermochte mich nicht zu trösten. Wie sollte ich nur die kommenden Stunden überstehen?

In meine traurige Stimmung hinein verschaffte sich ein ganz anderer Gedanke Raum. Wem wird es denn in unserem Dorf heute Abend noch

schlechter als mir ergehen? Der junge Lehrer fiel mir ein, dessen Vater wenige Tage vor dem Fest beerdigt worden war. Seine frische Trauer schmerzte sicher noch mehr als meine, die schon vier Wochen dauerte.

Ich entschloss mich, ihn kurz zu besuchen. Er freute sich sehr, und ich erlebte, wie die schweren Tage uns mehr miteinander verbanden als die guten. Schon etwas getröstet durch das gemeinsame Leid, setzte ich meinen Weg zu einem anderen Haus fort. Hier lebte ein alter, gehbehinderter Witwer, der

von seiner Tochter gepflegt worden war. Vor einigen Monaten war sie vor ihm in die Ewigkeit abberufen worden.

Wie gut hatte ich es dagegen! Zu Hause warteten mein lieber Mann und mein kleines Kind auf mich. Auf dem Heimweg von dem leidgeprüften Greis hatte ich meine Trauer unter den Füßen. Zwar würde ich noch weinen, aber der Schmerz übermannte mich nicht mehr. Ich fühlte mich in der Lage, das Auferlegte zu tragen.

In Bezug auf die Menschwerdung Jesu hat mir der Tod meines Jungen zu einem neuen Sehen verholfen. Ich wusste nun, wie weh es tat, ein Kind zu verlieren. Wie weh musste es auch Gott getan haben, seinen Sohn für unsere Schuld sterben zu lassen. Im Römerbrief steht ja das Wort: „Denn er hat seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben ...“ Der eigene Verlust ließ mich erahnen, wie groß die Liebe Gottes zu uns sein musste.



Kerstin Thomas, Bruchsal



Jahrestagung des Pfarrfrauenbundes Baden

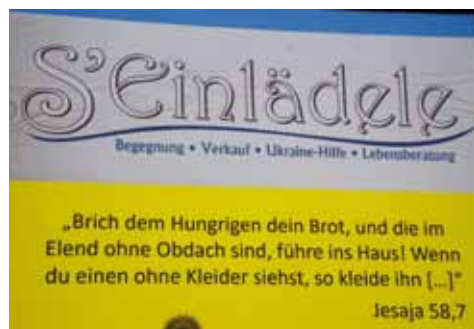
Januar 2024 in Bad Herrenalb



Kräftige Schneefälle und eine vereiste Oberleitung zwischen Ettlingen und Bad Herrenalb erschwerten die Anreise der knapp 60 Teilnehmerinnen zu unserer Jahrestagung. Umso dankbarer durften wir unsere gemeinsame Zeit für Gemeinschaft, neue Impulse und Erholung schließlich beginnen.

In guter Tradition wurden wir beim ersten Programmpunkt der Tagung mit hineingenommen in die Arbeit eines christlichen Werkes. Diese Mal stellte uns Volker Höhle die Arbeit des S'Einladele in Freiburg vor. Vor allem die Hilfe für alte Menschen, Kinder und Familien in der Ukraine wurde uns aufs Herz gelegt.

Den ersten Abend verbrachte Frau Prof. Dr. Heike Springhart mit uns und wir hatten die Möglichkeit zu einem offenen Austausch mit der Landesbischofin. Dankbar nahmen wir wahr, dass sie den Einsatz der Pfarrfrauen sehr wertschätzt. Unsere Fragen und Bedenken zum Strukturprozess nahm





sie auf und konnte manches für uns neu einordnen.

„Der du die Zeit in Händen hast“ – unserem Tagungsthema widmeten wir uns am Freitag – und Samstagvormittag. Christiane von Boehn dachte mit uns über die „Vielzeitigkeit“ in der Bibel nach: die absolute Zeit, in der die Sekunden im ständigen Gleichtakt verrinnen, steht der gefühlten Zeit und der biologischen Zeit gegenüber, die in immer wiederkehrenden Rhythmen schwingt. In allem subjektiven Erleben von Zeit, in allem Zeitdruck dürfen wir wissen, dass Gott uns unsere Zeit schenkt. Sie ist Gnade und wir dürfen sie gestalten und sie ist nicht nur dann wertvoll, wenn wir möglichst viel in sie hineinpressen konnten. „Ich darf zur Ruhe kommen beim Herrn der Zeit, der dafür sorgt, dass ich genug Zeit habe, für das, was dran ist“, so Christiane von Boehn. Eindrücklich beschrieb sie für uns das Bild der Zeit als ein Feld,



das ich abschreiten kann, bearbeiten, aber auch mal brach liegen lassen. Ich darf entdecken, was gewachsen ist und mich an der Ernte freuen. Wo das geschieht, blitzt auch schon etwas auf, von dem, was Jesus für uns schafft, indem er unsere absolute Zeit durchkreuzt: die Ewigkeit, die nicht einfach eine unendliche Fortsetzung unserer irdischen Zeit ist, nicht monoton und inhaltsleer, sondern die Fülle, die aus der Gemeinschaft mit Gott entstehen wird.

Um die letzte Zeitspanne am Übergang zum Tod ging es am Samstagnachmittag, als Eva Reppenhagen mit uns über Begegnungen am Lebensende nachdachte. Wir bekamen einen emotional bewegenden Einblick in die Hospizarbeit und nahmen wertvolle Impulse mit.

Am Samstagnachmittag konnten wir wie immer zwischen verschiedenen Angeboten wählen, die aus dem Kreis

der Teilnehmerinnen für uns vorbereitet worden waren. Neben meditativem Tanz, Literatur und einer Gebetsrunde gab es auch die Möglichkeit, sich bei Eva Reppenhagen und Dorothea Muhm praktische Hilfen und Anregungen zum Umgang mit pflegebedürftigen Menschen zu holen.

Die Jahrestagung mündete im Abendmahlsgottesdienst am Samstagabend, den Birthe Mössner für uns vorbereitet hatte und der von einem Blockflötenquartett musikalisch bereichert wurde. Birthe Mössner griff in ihrer Predigt über die Geschichte von Maria und Martha nochmals das Thema „Zeit“ auf: Maria hat verstanden, dass es jetzt dran ist, zu Jesu Füßen zu sitzen, davon will sie nichts verpassen. Wir freuten



uns, dass im Gottesdienst fünf Frauen als neue Mitglieder im Pfarrfrauenbund gesegnet werden konnten.

Am Sonntagmorgen endete die Tagung mit einem Reisesegen von Claudia Bär. Angefüllt mit vielen Eindrücken, Begegnungen und Impulsen und dankbar für die wertvolle Zeit starteten wir wieder in unsern Alltag.



Claudia Printz



*Der du die
Zeit in
Händen hast*

Impulse nach einem Vortrag
von Christiane von Boehn



Wie sehr bestimmt, die Uhrzeit" meinen Tag? Übe, Zeit als „Vielzeitigkeit" zu erspüren. Der Zeitstrahl ist nicht, die Zeit". Zeit ist innen.

Spüre ich mich nur, wenn ich etwas (Nützliches) tue? Kann ich mich auch während meiner Arbeit spüren? Was hilft mir, mich (nicht erst nach der Arbeit) lebendig zu fühlen?

**Die Zeit ist durch Christus freige-
kauft. Ich mache damit Ernst, wenn
ich....**

Ergänze diesen Satz.

Was bedeutet es, als zeitliches, be-
grenztes Geschöpf zu leben?

Was geschieht, wenn mit Jesus Chris-
tus Zeit durchkreuzt und erlöst wird?

Wie geht von daher „geistliches", geist-
volles Leben in der Zeit?

Welche innere Qualität hat meine Zeit
gerade, welche Dynamik? Gibt es eine
Überschrift? Wie steht sie in Relation/
Beziehung zu Gott?

Kann ich in meiner Zeit sein, mich ein-
lassen? Wofür habe ich Zeit?

Vielleicht kann ich ein bisschen
weniger, „gleichzeitig" machen oder
auch denken...

Dass Gott sich in Christus radikal in die Zeit eingelassen hat - welche Zeit in meinem Leben braucht das besonders?

Die Kostbarkeit meiner Tage achten. Was bedeutet das für dieses Jahr?

Was will in meinem Leben noch gelebt werden?

Das Zifferblatt der Uhren, z. B. meiner Armbanduhr, wahrnehmen als ein Feld von Zeit, die entsteht, das sich öffnet. Nicht nur die Zeiger sehen.

Wenn meine Zeit ein Feld ist, das vor mir liegt – welche „Jahreszeit“ hat es gerade?

Gottes Ewigkeit ist die Fülle seines Erbarmens, das die Zeit trägt, wie der Be-



Zeit ist Gnade

ter bekennt (Ps 31, 16) und das die Zeit immer wieder heilsam unterbricht.

Gottes Ewigkeit erschließt sich in der Zeit als Verlässlichkeit: Ewigkeit ist „Felsenzeit.“

(Gunda Schneider-Flume)

Kairos bedeutet also im NT: Mit Jesus Christus platzt Anders-Zeit Gottes mitten hinein in die Zeiten der Menschen. Sie greift nach uns, holt uns aus Hetze oder Stillstand unserer Zeit heraus. Sie bringt uns in Berührung mit dem, was wirklich zählt – mit dem Ewigen.

Zeit ist Gold

Vom Glanz der Ewigkeit in den Fugen der Gegenwart

Der „Kairos“ liegt in der Begegnung mit Christus. Qualität von Zeit entsteht also durch Begegnung, nicht durch Leistung. Was könnte das für mein Leben heißen: „Kairos“ erleben?

„Ewigkeit in meiner Zeit“? Wie kann ich die Dimension der Anders-Zeit Gottes, der „Ewigkeit“ im Alltag erleben, anzapfen, erfahren?

Alles,
was ihr tut,
geschehe
in
Liebe.

1. Korinther 16,14



Segenswunsch

Du mögest

fest gegründet sein wie der Mühlensockel

auf dem Boden der Erde

auf dem Grund, der nicht wegrutscht

um standhalten zu können

in Regen und Sturm

empfindsam sein wie die Windrose

zu spüren, woher der Wind weht,

um seine Kraft nutzen zu können

zum Guten

beweglich sein wie die Mühlenhaube

um dich zuwenden zu können

den Dingen

den Menschen

den Quellen der Kraft

Du mögest

Flügel haben im Zeichen des Kreuzes

um dich bewegen zu lassen

von der Liebe

vom Leiden

vom Wehen des Geistes

Im Räderwerk des Alltags und in deinem Innern

greife alles gut ineinander,

damit du verwandeln kannst,

was dich umtreibt,

in Kraft, die dem Leben dient.

Und der Herr selbst wohne in dir.

ER pflege und gebrauche dich

in Weisheit und Güte.

**So wirst du gesegnet sein
und Brot des Lebens**

weiterreichen den Vielen.

Brigitte Seifert

